

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

8.2.1885 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941685)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Achter Jahrgang.

Insertionsgebühr:
Für die dreizehnpaltige Cor-
ruszelle oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

№ 17

Oldenburg, Sonntag, den 8. Februar.

1885.

Was sollen unsere Söhne werden?

Unsere höheren Lehranstalten leiden an den über-
großen Schülermassen, die ihnen fort und fort zu-
strömen. Die sogenannten gelehrten Carriären sind
überfüllt. In diesen kurzen Sätzen ist ein sozialer
Nothstand gezeichnet, der mehr und mehr alle Welt
bedrängt und weder durch strenge Maßnahmen der
Schulverwaltungsbehörden noch durch gesteigerte An-
forderungen bei den abzulegenden Prüfungen schein-
gemildert werden zu können. Schüler, die in einem
zweiten Jahre nicht die Zielpunkte ihrer Classe er-
reichen, sollen die Anstalt verlassen, so lautet eine
alte, oft geänderte Maßnahme und was hat sie ge-
holfen? Im Großen und Ganzen gar nichts. Ein-
mal ist sie in sehr vielen Fällen nicht durchführbar,
und das andere Mal geht es von einer Anstalt zu
einer anderen, um später in die erste zurückzukehren.
Auch die Strenge der Prüfungen wird durchbrochen,
da eine mehrfache Wiederholung derselben nicht um-
gangen werden kann.

Nach dieser Seite hin ist also keine durchgreifende
Abänderung in Aussicht zu stellen. Die Eltern allein
können Abhilfe schaffen und meist dann, wenn sie in
redlicher Fürsorge für ihre Kinder gewisser Vorur-
theile sich entschlagen könnten, die leider weit genug
verbreitet sind. Ein solches Vorurtheil ist auch der
Glorienschein, der das Abiturientenexamen umgiebt.
Daß man den Jungen in das Gymnasium schiebt, daß
man ihn von Classe zu Classe weiter gehen läßt, und
die Frage, was er werden soll, immer weiter hinaus-
schiebt, gewissermaßen dem Zufall überläßt, ist bekannt
genug. Erst soll das Abiturientenexamen gemacht
werden, dann ist ihm der Weg zu einer anständigen
Zukunft erschlossen. So meint und spricht man und
vergibt, daß die Meinung oft nur sehr geringe Wahr-
heit enthält, oder daß sie nicht weniger oft den jungen
Leuten kostbare Jahre für andere ihnen mehr zu-
sagende oder gemäße Arbeit wegnimmt. Wir wissen
in der That nicht, warum der künftige Kunsthand-
werker, der Bantchniker, der Industrielle, der Künstler
in Erz und Marmor und viele Andere sich noch dem
anstrengenden Studium in der Prima hingeben sollten,

anstatt mit Eifer und Ausdauer sich jene Fertigkeiten
anzueignen, welche ihr künftiger Beruf erfordert.
Es ist in unserem Falle nur halb wahr, daß man
nicht zu viel lernen könne, wohl aber ganz wahr,
daß, je tüchtiger ein Mann ist, desto mehr auch ihm
die Schwingen in seinem Beruf wachsen und mit ihnen
auch das Vermögen, seine äußere Arbeit geistig zu
durchdringen. Die Sphäre der Prima lenkt von der
körperlichen Arbeit zu viel ab und führt zu geistiger
Bummelei, wenn kein wissenschaftlicher Trieb vor-
handen ist. Darum allein haben wir so viele Abi-
turienten, die am Tage nach dem Examen himmelhoch
aufjauchzen, 6 Wochen nachher aber nicht wissen, was
sie beginnen sollen.

Wir rathen also allen Eltern und Vormündern,
die Frage nach dem Berufe nicht dem Zufalle zu
überlassen und keinesfalls zu weit hinauszuschieben.
Aber noch mehr, sie sollen ihre Kinder und Mündel
in Bezug auf ihre speciellen Fähigkeiten sorgsam beob-
achten und nach dem greifen, was sich klar und deut-
lich als Fähigkeit und Fertigkeit ankündigt, so daß
die Wahl des Berufs in Wirklichkeit dem Zufall oder
der Eitelkeit der Eltern entzogen wird.

Man nimmt so häufig Anstoß an dem Krämer-
geist des Engländer, nicht minder an dem, was man
den Amerikanismus zu nennen beliebt — und dennoch
müssen wir wünschen, daß uns Deutsche mehr von
diesen periphten Eigenschaften anliege. Man kann
neben bürgerlichen Geschäften, neben äußersten Nüt-
lichkeitsbestrebungen recht ideal gesinnt bleiben: der
Idealismus ist auch nicht an Gelehrsamkeit und zum
mindesten nicht an das Abiturientenexamen auf der
lateinisch-griechischen Schule gebunden. Auch unterm
Schurzfell kann ein rein gestimmtes Herz schlagen und
unter der groben Tuchmütze ein sündiger und verständ-
nisreicher Kopf sitzen. Uns alle über abelt einzig und
allein die Arbeit, sei es der Hand, sei es des Kopfes,
und die Ehre der Arbeit liegt nicht in diesem so oft-
mals schlecht gebrauchten Unterschied, sondern in der
Vollkommenheit, die sie an sich trägt und in dem
Segen, den sie verbreitet.

Auf die Frage, was unsere Söhne werden sollen,
haben wir daher nur die eine Antwort: Arbeiter in

möglichst vollendeter Technik, Arbeiter mit freiem selbst-
ständigem Geiste, Arbeiter mit dem festen Willen,
selbstgemachte Männer zu werden. Arbeiter, die die
Ehre der Arbeit allüberall zur Anerkennung bringen
und gewissen gesellschaftlichen Untugenden, die sich
der Arbeit geringschätzig gegenüberstellen, entgegen-
treten wollen.

Tagesbericht.

Ganz in der nämlichen Weise wie bisher hat Kai-
ser Wilhelm den diesjährigen Subscriptionsball im
Opernhause mit den Prinzen und Prinzessinnen besucht.
Er eröffnete die Polonaise des Hofes mit der Kronprin-
zessin, begrüßte später die anwesenden Fürstlichen und
anderen hohen Herrschaften und zog sich mit dem Hof
um elf Uhr zurück.

Den unter **deutschen Schutz** gestellten Gebieten
an der Westküste von Afrika ist abermals ein neues hin-
zugefügt worden. Es liegt an der Küste von Senegambien
unter dem 9. oder 10. Grad nördlicher Breite und
heißt Capetay, mit dessen König ein regelrechter Vertrag
abgeschlossen wurde. Das Aufheben der deutschen Flagge
fand am 2. Januar durch den Corvetten-Capitän Schüden
von S. M. Schiff Ariadne in Gegenwart der Offiziere,
des Königs von Capetay und vieler Unterthanen statt.
Die angrenzenden Gebiete stehen unter französischem
Schutz.

Die Sozialdemokraten brachten im Reichstag ihren
Entwurf eines **Arbeiterchutzgesetzes** ein. Derselbe
unterlag die Herstellung von gewerblichen Erzeugnissen
in Straf- und Versorgungsanstalten für Privatunter-
nehmer und regelt das Verhältnis der Arbeitshamer, ein-
schließlich der Lehrlinge, zu den Arbeitgebern, wozu eine
obligatorische Arbeitsordnung eingeführt wird, welche von
Bezirksarbeitskammern festgesetzt wird, in denen dem
Arbeiter Sitz und Stimme zusteht. Arbeitszeit höchstens
10 Stunden, Sonnabends 8 Stunden. Bei Arbeiten
unter Tag (Bergwerken etc.) soll die Arbeitszeit 8 Stun-
den nicht überschreiten. Nachtarbeit und Arbeit an Sonn-
und Festtagen ist verboten mit gewissen Ausnahmen.
Artikel 4 enthält die Organisation der (zünftigen) Be-

73

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Mit einem wehmüthigen, doch aber glücklichen Sä-
cheln legte Frau Wollmann ihre beiden Hände segnend
auf die zu ihr gewandten jungen Häupter.

„Gott sei mit Euch,“ flüsterte sie unter hervorquel-
lenden Thränen.

„Die erste glückliche Stunde seit langer, langer Zeit.
Kommt zum Vater, zu den Kindern, damit sie Theil
nehmen an unserer Herzensfreude, Euch segnen können,
weil ich's aus ganzer Seele thue.“

Schon am nächsten Tage trat Dr. Menzel als der
glückliche Bräutigam Tins seine Reise an, auf der er
mit Major Tegehoff, der ganz genesen, dem Rufe des
Freundes folgte, zusammentreffen sollte.

Ein expresser Brief des Pfarrers Vensli hatte ihn
zu der schleunigen Abreise getrieben, wie er ihm die
Pflicht auferlegte, ein entscheidendes Wort in Tins
Angelegenheit mit Gregor, in seiner eigenen, zu sprechen.

Von den zärtlichen Wünschen der Geliebten begleitet,
eilte er wieder dem Orte zu, den er erst vor wenigen
Wochen verlassen, und die kurzen Andeutungen seines
geistlichen Freundes ließen darauf schließen, daß eine Ka-
tastrophe eingetreten war, welche die Gegenwart der bei-
den Männer Doktor Menzel und des Major von Tege-
hoff nothwendig machte.

Mit zagendem Herzen erwarteten die Zurückbleiben-
den baldige Kunde von dem treuen Freunde, der ihnen
bald ganz angehören sollte, und nach wenigen Tagen

traf die Botchaft ein, daß sowohl Menzel wie Tegehoff
sich von Galizien nach Rußland begeben hatten.

Fürst Danilewskis Brautfahrt.

Urpöthlich, über Nacht, war der Winter hereinge-
brochen.

Graue finstere Wolken wälzten sich am Horizonte
hin und her und die Erde sah aus, als sei sie mit einem
Leichentuche bedeckt.

Kalt und eijig wehte der Wind von Norden her
und die einzelnen Schneeflocken, die sich fast mühsam aus
dem dichten Gewölk herabdrängten, legten sich prickelnd
auf die von Frost erstarrten Glieder der Menschen, die
sich noch gar nicht an den so jähen Uebergang gewöh-
nen konnten.

Die Marquise Dorella war ganz empört über den
nordischen Winter, den sie hier, in ihrer neuen Heimath,
zum ersten Male gründlich kennen lernte.

Ihre an und für sich nicht rosenfarbene Stimmung
wurde dadurch nicht gehoben und mit sehr verdrießlichen
Augen betrachtete sie das Land und die Leute, in dem
und unter denen sie künftig leben sollte.

Rußland, das heilige, war ihr bisher stets recht
verlockend erschienen.

Dort gab es ja noch so eine Art Sklaverei, die
geistige Fessel, die man noch um die Völker schlug, die
händische Demuth, welche den niederen Mann von der
vornehmen Gesellschaft trennt, hatte für die ehemalige
Sklavenhändlerin etwas anheimelndes, ebenso wie die
Gewohnheit der russischen Großen, eine Schaar von
Dienern um sich zu haben, die jeden leisen Wink ihrer
Gebieten zu befolgen gezwungen waren, wollten sie nicht
ganz eigenthümliche Erfahrungen über die russische Dyna-
mität machen.

Schon über die winterliche Temperatur in Wien
hatte die schöne Südländerin bittere Klagen geführt, seit
sie aber in Petersburg lebte, fühlte sie eine Art von
Grimm gegen den Wettergott, der seine Rücksicht auf ihre
südlische Natur nahm und in ununterbrochener Theilnah-
mlosigkeit Eis und Schnee auf dies Stückchen Erde schleu-
derte, auf dem die Marquise gerade jetzt zu wohnen ge-
zwungen war.

Ehe sie nicht mit Alexander Danilewski getraut wor-
den, konnte sie nicht in die exklusiven Kreise der Zaren-
stadt eingeführt werden, sie war daher, seit sie in Peters-
burg ihr Abtheilungsquartier genommen, ziemlich auf sich
allein angewiesen, da der Fürst größtentheils auf seinem
Schlosse weilte, welches er zu ihrem Empfang würdig
auszumühen suchte.

Wenn er bei ihr war, bot er alles auf, um ihre
böse Stimmung zu verheuchen, allein er selbst befand
sich in einem so sonderbaren, traumähnlichen, geistigen
Zustand, daß er seine ganze Verstellungskunst aufbieten
mußte, um der Marquise gegenüber als der Alte zu er-
scheinen.

Sie bemerkte es wohl, aber sie hielt es für besser,
keine Notiz von dieser, ihr halb und halb erklärlichen
Seelenstimmung ihres Bräutigams zu nehmen, allein sie
bestimmte dennoch ihre Handlungsweise, wie sie ihr eine
große Vorsicht für die Zukunft anrieth.

Der Fürst und die Marquise waren darüber über-
eingekommen, vor ihrer Vermählung zu gleicher Zeit mit
dem Heirathsvertrage, ihr gemeinschaftliches Testament zu
machen.

Der schöne und schlaue Kopf der Dorella hatte
dies eronnen. Alexander war bereitwillig darauf ein-
gegangen.

Eine gegenseitige Vererbung war darin stipulirt und
nur für Alexia, deren Tod ja nicht konstatiert worden

Hörden: Reichsarbeitsamt, Arbeitsämter, Schiedsgerichte. Artikel 5 enthält Strafbestimmungen. Das Gesetz nach dem Entwurf soll am 1. Juli 1886 in Kraft treten.

Journalisten hinaus! rief der eitle und vorlaute Abg. v. Schönerer im Abgeordnetenhaus in Wien. Seitdem — und es sind 8 Tage her — läßt sich kein Zeitungsschreiber im Hause sehen und keiner berichtet über Reden und Reden. Was ist und hilft aber die schönste Rede, wenn sie nicht gelesen wird! Das ganze Haus hat daher die Herren dringend eingeladen, wieder zu kommen und hat ihnen mancherlei Genugthuung gegeben. (Der Streit ist durch eine Nase, die dem Abg. Schönerer von dem Präsidenten vor dem Hause ertheilt wurde, beigelegt.)

In Paris gährt es wieder gewaltig in der Arbeiterwelt. Es weilen dort Abgeordnete aus verschiedenen arbeitslosen Theilen des Landes, insbesondere aus Lyon, denen sich die von der Stadt Paris gewählten zugesellen. Sie fanden sich vor einigen Tagen vor dem Abgeordnetenhaus ein und verlangten ungestüm gehört zu werden. Einer rief: Hört man uns heute nicht, so werden wir morgen in größerer Zahl wiederkommen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 7. Februar 1885.

Vorgestern Abend fand eine gemeinschaftliche Sitzung des Kirchenrathes und Ausschusses statt. Der Ausschuss hat früher schon zwei Mal beantragt, den Kirchhof am Ziegelhofsberg wegen der ungünstigen Abwässerungsverhältnisse zu schließen und einen neuen anzulegen. Der Kirchen-Vorstand hat sich aber ablehnend zu diesem Antrage verhalten; in dieser vom Ausschuss beantragten gemeinschaftlichen Sitzung stimmte der Kirchenrath dem Antrag jedoch zu und wurde die Schließung des Kirchhofs beschlossen. Sodann nahm der Ausschuss den Antrag des Kirchenrathes, den Kirchenumbau betr., an. Darnach wird das Aeußere der Kirche nach dem Plane des Herrn Architekten Klingenberg durch Verblendung der Mauern und Pfeiler und Anbringung neuer Fenster und Thürnen einheitlich umgestaltet. In 4 Giebeln sollen die Treppen zu den Priechele angebracht werden. Hierdurch sind alle diese beiden, lange schwebenden Fragen vorläufig erledigt.

Groß. Theater. Ueber die gestrige Theater-Vorstellung berichten wir in nächster Nummer. Vorweg sei bemerkt, daß Frau Droscher vor sehr gut besetztem Hause ungemein herzlich aufgenommen wurde. Uneingeschränktes Lob verdient die gestrige vorzügliche Ausführung der Zwischenact-Musik Seitens der Hofkapelle unter der gediegenen Leitung des Herrn Hofconcertmeisters Cahold. Selten hat der Brautzug (Sohengrin) einen so gewaltigen Eindruck auf uns gemacht, wie am gestrigen Abend. Es wäre zu wünschen, daß der Zwischenact-Musik Seitens des Publikums etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde. — Sollte es sich denn absolut nicht ermöglichen lassen, die vorzutragenden Pöden regelmäßig auf dem Theater-Zettel bekannt zu geben? Wiederholt ist der Anlauf dazu genommen, aber immer blieb es bei demselben.

war, wenn auch der Fürst durch die Marquise in dem Glauben, das Kind sei gestorben, bestärkt wurde, behielt er einen Theil seines großen Reichthumes vor, der, im Fall des bewiesenen Todes, an Waleka Serowly fallen sollte.

Alles übrige sollte der Marquise vermacht werden, wie ihr Vermögen im Fall eines früheren Absterbens an Danilewski und dessen späteren Erben fiel.

Des Fürsten eigenthümliches Wesen, welches etwas krankhaftes hatte, gepaart mit seinem leidenden Aussehen, hatte die Marquise zu dem Plane geführt, der denn auch den Beifall des Fürsten fand und wenige Tage vor der kirchlichen Trauung des Paares ausgeführt werden sollte.

Alexander Danilewski erfuhr erst jetzt, über welche enorme Reichthümer seine schöne Braut verfügte; sie hielt es in diesem Momente für angezeigt, den Fürsten in ihre finanziellen Verhältnisse einzuweißen, da ja dadurch ihr Wunsch, ein gemeinsames Testament zu machen, nicht wie Eigennutz aussehen konnte.

„Im Fall ich dem mörderischen Klima hier unterliege,“ meinte sie mit gut gespielter Melancholie, „dann sollst Du, mein Alexander, wenigstens der Erbe meiner irdischen Besitztümer sein, wissen, wie sehr ich Dich geliebt, wie wenig ich es nöthig hatte, bei einer Wahl auf Geld zu sehen.“

Und der Fürst, gerührt von so viel Großmuth und Mangel an Egoismus suchte wiederum ihr die Möglichkeit seines Todes hinzustellen, der ihr dann seinen Rang und Namen, sammt seines fürstlichen Vermögens zusicherte.

„Wir werden nicht lange hier bleiben, Geliebte,“ meinte er beschwichtigend. „Die ganze Welt steht uns ja nach unserer Vereinigung offen und wir werden hoffentlich nicht nöthig haben, von jenem Testamente eher

Theater Notiz. In den nächsten Tagen wird ein Herr Bach vom Stadttheater zu Barmen an der Großherzoglichen Bühne auf Engagement gastiren. Die erste Rolle wird Schillers „Tell“ sein. Kurz darauf wird dieselbe Vorstellung mit Herrn Wegner in der Titelrolle wiederholt werden. — Die gegenwärtigen Eleminen der Großherzoglichen Bühne, nämlich die Damen Bernag, Böing, Klössel und Mejo, werden mit Ablauf der Saison sämmtlich aus dem Personal-Verbande ausscheiden, auch ist der Abgang des Herrn Günther wahrscheinlich. Von dem übrigen Personal werden nur die bereits neulich genannten Herren Herold, Boetsch und Wegner am 1. Mai ausscheiden.

Circus Merkel. In der Donnerstag-Vorstellung wurde Mr. Brown, der ausgezeichnete Dressieur des Lehnhardt'schen Hengstes „Orloff“ nach Vorführung dieses Thieres durch wahrhaft stürmischen, anhaltenden Beifall ausgezeichnet. Die Leistungen des in 6 Tagen dressirten Pferdes übertrafen die kühnsten Erwartungen des Publikums.

Am Sonnabend, den 14. d. Mts., wird auf Anregung der Freisinnigen Partei eine **Volksversammlung** (!) in der Union stattfinden um gegen die angeblich Seitens der Reichsregierung geplante Maßregel der Erhöhung der Getreidezölle zu protestiren. Als Redner hat sich die Partei ihren Helfer in der Noth, den Reichstagsabgeordneten Dr. Barth, verschrieben. Ueberflüssige und verlorene Liebesmüh!

In heutiger Sitzung der Strafkammer II des Landgerichts wurde verhandelt gegen den 17-jährigen Dienstknecht Carol (Münsterland), der in der Sylvesternacht 2 Knechte mit einem Messer schwer verletzt hatte Urtheil: 1 Jahr Gefängniß. Außerdem gelangte eine Berufungssache des Geschäftsführers der Wittve des Schlachters Giesel zu Berne, Namens Valentin Arnold, zur Verhandlung. Arnold war vom Schöffengericht Elsfleth schuldig erkannt: 1) Ende März 1884 an die Ehefrau des Bahnhofrestaureurs Georg in Jude, 2) Ende Juli 1883 an den Schmied Johann Rodiel daselbst wissentlich Nahrungsmittel, welche verdorben waren, nämlich an Frau Georg 40 Pfund Speck und an Rodiel 4 Pfund Speck, welches verdorben war, unter Verschweigung dieser Umstände verkauft zu haben. Arnold war wegen des ersten Falles in eine Geldstrafe von 25 Mark, eventuell 5 Tage Gefängniß, wegen des zweiten Falles in eine Geldstrafe von 5 Mark event. 2 Tage Gefängniß verurtheilt worden und hatte hiergegen Berufung erhoben. Dieselbe wurde für begründet erachtet und Arnold lösenlos freigesprochen. Als Verteidiger fungirte Herr Rechtsanwalt Müller.

Am Donnerstag Abend fand in dem Etablissement des Herrn Hinrichs (Nelkenstraße) ein **Ball der Gepäckträger** statt, welcher gut besucht war.

Mit Montag, den 9. d. Mts., beginnen die **Maskeraden** der verschiedenen Vereine. Der Maskenball des Schützen-Vereins, der in dieser Reihe wohl unbestritten den besten Platz behauptet, findet am Mittwoch, den 11. d. Mts., statt. Dann folgt am Freitag, den 13. d. Mts., ein großer Maskenball im Club

Gebrauch zu machen, ehe nicht der Schnee des Alters unser Haar bleicht, uns gemeinsam aus diesem Leben führt. Unsere Kinder,“ fügte er erglühend hinzu, „werden unsere Erben werden, Juanita, unsere Kinder, die unseren Namen tragen, unseren Liebesbund noch befestigen werden.“

Um ihr Nichteröthen (das Eröthen hatte sie längst verlernt) zu verbergen, lehnte sie sich dann an seine Brust, scheinbar vom Glück übermannt; in der That aber von ganz anderen, recht praktischen Gedanken in Anspruch genommen.

Hauptsächlich zu diesem Zwecke hatte der Fürst Gregor kommen lassen.

Dieser kannte den Stand des fürstlichen Vermögens besser als Danilewski selbst und eingeweiht in derlei juristische Geschäfte, sollte der Geheimsekretär bei der Abfassung des Testaments zugegen sein, um den damit beauftragten Advokaten die gewünschte und nothwendige Auskunft zu geben.

Nur noch vier bis fünf Tage lagen zwischen heut und dem Tage der Vermählung.

Die Ankunft der Gräfin und des Grafen Serowly wurde einen Tag vor der Hochzeit, zu der nur wenige Gäste eingeladen worden waren, erwartet und Alexander befand sich in einem fieberhaften Zustande, der sich mit jeder vorübergehenden Minute erhöhte.

Von dem Augenblicke an, wo er das Gut seines Schwagers in Ungarn verlassen, von dem Momente an, wo er dem Abschiedsblick der Zigeunerin Irene begegnet war, hatte er ein Gefühl der Beklemmung, der Furcht, dessen er nicht Herr werden konnte, sondern mit jedem Schritte, mit dem er seiner Heimath näher kam, in sich wachsen fühlte.

Der Weg, den er von seinem neu übernommenen Gute bis zu seiner Verlobten zurücklegen mußte, war nur

„Concordia“, der ebenfalls starke Betheiligung finden wird.

Gestern fand wiederum Termin in der **Wagner'schen Prozeßsache** vor dem Landgerichte statt und wiederum wurde die Sache durch das Ausbleiben des letzten zu vernehmenden Zeugen, der als durch Krankheit verhindert angesehen werden mußte, vertagt.

In der gestrigen Sitzung des **Gemeinderaths** der Landgemeinde Oldenburg, welche im Eversten im Lokale des Gastwirths Heinemann stattfand, wurde der Bau der projectirten Chaussee von Eversten über Melchersdamm fast einstimmig abgelehnt und zwar um so mehr, da von den reichbegüterten Anwohnern und Passanten des Weges eine freiwillige Zeichnung zu den Kosten des Baues der betreffenden Chaussee nicht genügend war, und Leute, die täglich zum Vergnügen durch Fuhrwerk ihre Villas besuchen, gar nichts gezeichnet hatten. A. M.

Gestern fand in Bloherfelde ein **Executiv-Verkauf** statt. Der Gepsändete, dessen Sachen verkauft werden sollten, war darüber in solche Aufregung gerathen, daß er mittelst eines Besenstiels die erschienen Käufer vom Platze trieb und sogar Verwundungen dabei vorgekommen sein sollen. Wegen dieser Handlungsweise wird sich nun allerdings der Betreffende vor Gericht zu verantworten haben, indeß liefert diese Episode auch den Beweis, in welche Stimmung der Mensch versetzt werden kann, wenn man ihm sein bißchen Habe nehmen will.

Der Dienstknecht des Gastwirths Popken in Jever forderte vorgestern Nachmittag in etwas angekränktem Zustande **Brautwein**, welcher ihm jedoch von Popken verweigert wurde. Der Knecht, in der Meinung, daß der Wirth nicht das Recht habe, das Geforderte zu verweigern, ging zum Wachtmeister Grahlmann, um sich zu beklagen. Dieser setzte ihm jedoch auseinander, daß das nicht seine Sache seien, worüber der Knecht erobert wurde und schimpfte. Nicht genug damit, schlug er den Wachtmeister mit einem Stod über die Schulter, zog dann sein Messer aus der Tasche und drang damit auf diesen ein. Der so Bedrohte zog seinen Säbel und versetzte dem Knecht damit einen Schlag, wodurch derselbe leicht im Gesicht verwundet wurde. Nachdem mehrere Nachbarn dem Wachtmeister zu Hülfe gekommen waren, wurde der Knecht geschlossen nach dem Gefängniß geführt.

In voriger Woche **verbrannte** sich in Dümmelohausen ein sechsjähriger Knabe Stirn und Arme mit heißer Milch. Als Hülfsmittel wurde nun empfohlen, die Brandwunden mit Dinte (!) einzureiben, was auch wirklich geschah. Der Erfolg war der, daß der Knabe innerhalb 24 Stunden eine Leiche war. Jedem falls wird Blutvergiftung eingetreten sein.

Eine Liebestragödie in Mexico.

Unter dieser Ueberschrift finden wir in der „Amerikanischen Conferenz“ eine außerordentlich romantische Geschichte, die hier wiedergegeben sein mag. „Es mag ja Männer geben, welche niedrig genug sind, ein Mädchen zu täuschen, aber Sennor Henri

theilweise durch die Eisenbahn zu erreichen. Eine langstundenslange Strecke mußte er zu Wagen zurücklegen und diese einsamen Fahrten wurden ihm zur Qual, regte sein Nervensystem, welches durch sein leichtsinniges Leben, durch seine Leidenschaftlichkeiten halb und halb zerrüttet war, dermaßen auf, daß er sich oft dem Wahnsinn nahe fühlte.

Die weiße, weite Ebene, die seine Ribitta, mit braun feurigen Rappen bespannt, die der russische Kutscher geschickt lenkte, durchleuchte, zog seine Blicke magnetisch an denn inmitten des Schneegestöbers gaulelten sonderbare Gestalten vor ihm auf und nieder und oft schien es ihm, als säte sich das weiße Leinentuch, welches die Erde zuhüllte, mit einzelnen blutrothen Tropfen, eine weiß gekleidete Gestalt, die wundervollen blonden Haare lang herabwallend, schwebte vor ihm hin und her; leise klingende Laute, wie der Seufzer einer Sterbenden tönte durch die Lüfte zu ihm und erfüllten sein Herz mit Entsetzen, mit Schauer.

Und dazwischen klangen die Worte der schlanken Zigeunerin, die unter Juanitas Klüssen verhallt waren wieder deutlich an sein Ohr; das Bild des hingemordeten Weibes vermischte sich mit der unheimlichen Prophetin, die ihn vor seinem Hochzeitstage, vor seiner zweiten Heirath gewarnt und wilde Bilder der Vergangenheit und Zukunft zeigten sich ihm in dem feuchten Nebel der die ganze Gegend einhüllte.

Er schloß dann die Augen, um nichts zu sehen; versuchte zu schlummern, um die mahnende Stimme des Gewissens nicht zu hören, umsonst! Wilde Phantasmagorien zogen an seinen geschlossenen Augen vorüber liefen sein Herz, seine Seele erbeben.

(Fortsetzung folgt.)

quez Crespo gehört nicht zu ihnen, er wird mir sein Wort nicht brechen!" sprach Eennorita Adele Torilla, ein reizendes junges Mädchen, zu ihrer Mutter, einer verwitweten Dame, welche an der nordöstlichen Grenze Mexicos ihren Wohnsitz hat. „Seine Familie ist reich und stolz“, entgegnete die Mutter, „sie wird einer Verbindung mit einer wenig bemittelten Tochter einfacher Leute entgegen sein. Der junge Herr ist gar lebenslustig und ich habe seine Vertraulichkeit mit Dir ängstlich beobachtet.“ Nun trat die schöne Tochter mit einem Geständniß hervor: sie war bereits heimlich verlobt mit Henriquez, der ihr geschworen, sie bald als Gattin heimzuführen.

Daß sie auf diesen Schwur hin ihrem Bräutigam die vertraueste Günst schon eingeräumt habe, gestand Adele der Mutter noch nicht. Sie hoffte bestimmt, eine prompte Heirath werde diese Uebereilung ausgleichen. Sie glaubte ihm sogar, wenn er sagte, daß die Liebe alle Nanges- und Vermögensunterschiede gleichgiltig mache und träumte von einer wohnigen Zukunft an seiner Seite.

Indessen wurden die Besuche des jungen Cavaliers plötzlich kürzer und seltener. Wochen vergingen zwischen Abschied und Wiedersehen, und als er einmal einen vollen Monat weggeblieben, konnte ihm Adele nur mit Thränen in den Augen und bang beklemmtem Herzen entgegenreten. Man hatte ihr zugeflüstert, Henriquez sei falsch und untreu; eine reiche Erbin habe es auf ihn abgesehen und er neige dieser Verbindung zu. Es kostete Henriquez wenig Anstrengung, sich in die Rolle eines glühend liebenden Mitters zurück zu versetzen und mit schmeichlerischen Worten die vertrauensvolle Schöne neu zu beruhigen. Mit im Kreise seiner genussüchtigen Freunde hatte er sich ja der Liebhaft mit dem „frischen Landmädchen“ gerühmt, ihre goldenen Locken, ihre seelenvollen Augen, ihren vollen und doch schlanken Gliederbau geschildert. Mit Liebkosungen und Küffen beschwor er ihre Zweifel, ließ sich, wie er gewohnt war, ein Sträußchen von der holden Gärtnerin binden und slog auf flüchtigem Rosse von dannen.

Aber Adele's Mutter war nicht so leicht zu täuschen. Sie zog Erkundigungen ein und erfuhr, daß Henriquez anderweitig verlobt sei, ja nächster Tage die Hochzeit mit der reichen Erbin feiern werde. Adele wollte die Nachricht nicht glauben, aber es wurden ihr die Beweise geliefert. Das wirkte wie ein böser Fluch auf ihr bisher so sanftes, liebevolles Gemüth. Das spanische Blut regte sich in ihr und „Rache“ war ihr Gedanke bei Tag und Nacht. Sie war in der Kirche zugegen, als der Ungetreue die Braut zum Altare führte und stehend richteten sich die Augen der geisterbleichen Adele auf die bevorzugte Nebenbuhlerin. Aber sie brachte keinen Laut hervor, sondern verschwand aus der Kirche, ohne jedoch zur Mutter zurückkehren.

Die erste seiner Flitterwochen verbrachte Henriquez in ausschließlicher Hingebung an die Neuvermählte. Dann aber zog's ihn wieder nach dem lustigen Kreis seiner Jugendfreunde und er blieb bis Mitternacht in ihrer Gesellschaft. In einer gewissen Beklemmung darüber, was seine junge Frau zu dem Ausbleiben sagen würde, krieg er den Felsen hinan, auf welchem ein schönes Landhaus, von dem man die Gegend weithin überfah, romantisch gelegen war. Im Hause war es still und Niemand kam ihm entgegen. Er staunt trat Henriquez in den erleuchteten Salon und sah ein Bild, das ihn starr machte. In einem Armstuhl lehnte todtenbleich, aber doch wie schlafend, die junge Gattin. Ihre Haare waren aufgelöst und hingen über die Schultern herab. Das Haupt aber krönte ein Kranz von denselben Blumen, die einst Adele dem Geliebten im Waldthale zu suchen und aus dem sie ihm Sträußchen zu binden pflegte.

Neben der todten Frau stand eine halbgeleerte Theetasse und daneben lag ein Brief von Adele's Hand, den Henriquez in fieberhafter Hast entfaltetete. Er lautete: „Henriquez, Meineidiger! Ich habe Dein Weib vergiftet; ich werde auch Dich und mich selbst — Dein Kind mit mir — opfern. Gott mag entscheiden, wessen Seele die Schuld trifft. Adele.“ Wie wahnsinnig starrte Henriquez auf den Brief und das todte Weib. War Adele hier unter einem Vorwand zu Gast gekommen? Wie hatte sie das Gift in den Thee gebracht? Wie kam es, daß die Dienerin sie mit dem Kranze eintreten ließ? Ist die Mörderin noch hier?

Das waren die Fragen, die Henriquez' Gehirn durchströmten, als er in den duftigen Garten hinaus trat, um Adele zu suchen. Aber nicht weit ging er. Von einem Dolchstoße in's Herz getroffen, sank der Unglückliche zusammen. Neben seiner Leiche stand eine Weiße Adele, die Doppelmörderin; dann schritt sie dem Theile des Gartens zu, dessen Mauer steil nach einem Felsenthal abfällt. Ein Sprung, und sie lag zerschmettert in der Tiefe.

Vom Welttheater.

Ungeheuerlichkeiten mancherlei Art sind von der Berliner „Intelligenz“ bekanntlich schon in hinreichendem Maße verübt worden. Wir erinnern nur an die

Spazierfahrten, welche — von Vivrebiedenten begleitet — der weiland Gorilla Prinz im Thiergarten machte, damit er zu seinem guten Essen auch gute Luft bekäme. Die Tollheit ist aber zur Blasphemie übergeschwappt in der Anzeige einer Berliner Firma, daß sie „Kreuzfuge mit und ohne Musik“ auf Lager habe, die zur „Erleichterung“ der Käufer auch auf Abschlagszahlung erworben werden können. Die Berliner Firma will auch in Köln eine Niederlassung errichten. Wir wollen, um nicht der Volksaufregung verdächtig zu werden, nicht sagen, was eigentlich einer solchen „Niederlassung“ widerfahren sollte. Aber fragen wir, ob es nicht ein Zeichen tiefen Heruntergekommenseins ist, daß dem Volke ein gekreuzigter Christus, der Musik macht — vielleicht gar ein Offenbach'sches Stück spielt, angepriesen werden darf? — Pfui der Gemeinheit!

Dreizehnerlei Kinder. Als Curiosum wird aus Mülheim am Rhein folgendes Verwandtschaftsverhältnis mitgetheilt, welches sich hier mit der Zeit herausgebildet hat. Ein schon im vorgerückten Alter stehender Wittwer entschloß sich zu einer vierten Ehe mit einer Wittve, die ihm zweierlei Kinder zu den seinigen mitbrachte, da ihr erster Mann auch Wittwer gewesen war. Die zweite war sogar schon zweimal vorher an Wittwer verheirathet, als er sie nahm; auch sind von der ersten Frau Kinder vorhanden. Es sind somit etwa dreizehnerlei Kinder zusammengekommen und wäre es für einen scharfen Denker eine angenehme Unterhaltung, das verwandtschaftliche Verhältniß derselben zu einander auszurechnen.

In Altenburg hatte ein Herr zwei bettelnden Handwerksburschen in der Dunkelheit aus Versehen je ein **Zehnmärkstück** gegeben. Die Leute waren aber so ehlisch, das Geld zurückzubringen und erhielten natürlich eine gute Belohnung.

Die deutschen Künstler in Rom haben sich eine **Regelbahn**, die erste in Italien, gebaut und frühlich eingeweiht. Die erste Kugel schob Keudell, der deutsche Botschafter.

In Schnadenwerth in Unterfranken verlegte sich ein Landwirth Schraut beim **Brodtschneiden** leicht am Daumen. Er beachtete die Wunde nicht, aber noch selbigen Tages trat Blutvergiftung ein, eine Operation blieb erfolglos und der junge, kräftige Mann starb.

„Mein Gott, Herr Nachbar, warum haben Sie denn Ihre **Küchenhüte** mit Guirlanden geschmückt?“ — „Meine Frau ist so eben ausgegangen, um eine neue Köchin zu suchen, und wenn sie eine bringt, ist's die 25te in diesem Jahr.“

Kürzlich kroch des Abends ein **Obdachloser** in den Ofen der Ziegelei bei Bahnhof Dietendorf, um sich ein warmes Nachtlager zu verschaffen. Es sollte seine letzte Nacht sein. Am andern Morgen in aller Frühe wurde der Ofen wieder angeheizt und Mittags fand man die verkohlte Leiche des Unglücklichen.

Die **Achtung vor Frauentugend** kennzeichnete sich in früheren Jahrhunderten, wo das Criminalrecht mit furchtbarer Strenge gehandhabt wurde, auch durch die Sitte, daß eine unbeschollene Jungfrau einen Todtschläger, der seine That im Affect begangen hatte, aus Hentershand losbitten konnte, wenn sie ihn zur Ehe begehrte. Auch in Leipzig kam ein solcher Fall vor. Der Schriftgießer Georg Lorenz hatte am 25. März des Jahres 1600 beim Buchdrucker Lanzberger in der Ritterstraße im Streite den Buchdrucker Carl Rühlmuß erstochen. Er wurde in den Kerker geworfen und zum Tode durch das Schwert verurtheilt. Als er nun hingeführt werden sollte zum Rabenstein, erschien Magdalene Löwe aus Freiberg, eine ehrbare Jungfrau, die bei einem Bürger als Magd diente, und bat um den Verurtheilten „zu Tisch und Bett als Gewirth“. Lorenz griff zu. Das junge Pärchen wurde am 10. Mai in der Nüchternstube getraut und als Hochzeitsgabe dem Bräutigam das Leben geschenkt; doch mußte das junge Paar sich binnen 24 Stunden von Leipzig wegwenden und nachher das Land verlassen.

Witterungs-Kalender.

Das **Thermometer** in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 4 Grad R. Wärme.
Das **Barometer** stand auf Veränderlich.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Sonntag, den 8. Februar 1885:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Willms.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Pastor Roth.
Garnisonkirche.
Sonntag, den 8. Februar:
10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Katholische Kirche.
Sonntag, den 8. Februar:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr
Sternburger Kirche.
Am Sonntag, den 8. Februar:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Vultmann.
Methodistenkirche.
Sonntag, den 8. Februar 1885:
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr:
Prediger Pr. J. I. A. f. f.
Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.
Sonntag, den 8. Februar:
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.
Sonntag, den 8. Februar. 74. Abonnem.-Vorst.
Der Alpenkönig und der Menschenfeind.
Romantisch-komisches Zaubermärchen mit Gesang in 4 Aufzügen von Ferd. Raimund. Musik von Ad. Müller.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 7. Februar 1885. gekauft verkauft

4½ Deutsche Reichsanleihe	103,80	104,35
4½ Oldenburgische Consols	103,50	104,50
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1¼ hber.)		
4½ Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4½ Zewersche Anleihe	100,25	—
4½ Bareler Anleihe	100,25	—
4½ Dammer Anleihe	100,25	—
4½ Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100,25	—
4½ Brazer Sielachts-Anleihe	100,25	—
4½ Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4½ Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4½ Wiesbadener Stadt-Anleihe	101,25	102,25
4½ Landschaftliche Central-Pfandbriefe	102,30	102,85
3½ Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt. 149 75	150,75	—
4½ Catin-Lübcker Prior.-Obligationen	101, —	—
3½ Hamburger Staatsrente	95,30	95,85
4½ Preussische consolidirte Anleihe	104,10	104,65
4½ Preussische consolidirte Anleihe	104, —	—
5½ Italienische Rente Stücke von 10000 Fr. und darüber	98,05	98,60
5½ do do (Stücke von 400), 1000 und 500 Fr.	98,15	98,85
5½ Russische Anleihe von 1884	98,20	98,75
4½ Salzammergut-Prioritäten, garantirt	99,90	96,45
4½ Halberstädter-Blankenburger Prioritäten	99, —	99,55
4½ Schwedische Hypoth.-Pfandb. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verk. 1¼ hber.)	96,50	97,05
4½ Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,50	100,50
4½ Pfandb. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	97,90	98,45
4½ do. Preuss. Bod. Credit	98,70	99,25
5½ Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4½ Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	99,20	99,75
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mt. 4½ v. 1. Jan. 1883.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40½ Einzahlung und 5½ Zinsen vom 31. Dec. 1881.)	145	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (4½ Zins vom 1. Juli 1883.)	87	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhd.-Actien (4½ Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,05	169,85
„ „ London „ „ 1 Pfr. „ „	20,44	20,54
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,28
Holländ. „ Banknoten für 10 Gld. „ „	16,50	—

Anzeigen.

Täglich frisch: **Wildeshauser Feinbrod** à 30 Pf., **Pumpnickel** à 75 und 40 Pfg. empfiehlt zur gefälligen Abnahme
J. B. Wigger,
Haarenstraße 59.

Eine Parthie Reste,
in Spitzen, Bändern, Schleiers, Blumen aller Art, um damit zu räumen, unter Preis. — Auch zu Maskeraden passend.
Anna Spalthoff,
Haarenstraße 55.

H. Rogge's Handlung.
Häusingstrasse am Markt.
Am Mittwoch, den 11. ds. Monats, Morgens 9 Uhr anfangend, sollen mehrere neue und alte Möbeln, Betten, Kleidung, Wäsche, Uhren, Gold- und Silbersachen, Nähmaschinen, Geigen, Bilder, Spiegel, Lampen und viele sonstige Sachen öffentlich gegen gleiche baare Zahlung verkauft werden.
H. Rogge.

Grand cirque Continental.
Täglich große Vorstellung.
Sonntag, den 8. ds. Mts.: **Zwei große Vorstellungen.** Anfang Nachm. 4 Uhr und 7½ Uhr Abends.
In der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind **frei** einzuführen.
Preis: Dugend-Billets sind zu den bekanntesten Preisen, an der Circuskasse zu haben und behalten dieselben ihre Gültigkeit bis zur letzten Vorstellung.
Montag: **Große Vorstellung.**
Hochachtungsvoll
C. Merkel, Dir.

Fein gehobelten **Sauerkohl, grüne Schnittbohnen** empfiehlt

B. vor Mohr, Langestr. 87.

Salzgurken, Stück 4 Pfg., schockweise billiger, empfiehlt

B. vor Mohr, Langestr. 87.

Gut geräucherten ammerl. **Speck** à 1/2 kg. 70 Pfg., 1 kg. 1.30 Mk. bei

B. vor Mohr, Langestr. 87.

Feinste **Tafelbutter** à 1/2 kg. 90 Pfg., holst. **Butter** à 1/2 kg. 75 Pfg., Marg. **Butter** à 1/2 kg. 60 Pfg. empfiehlt

B. vor Mohr, Langestr. 87.

Honig 2 1/2 kg. 1.50 Mark bei

B. vor Mohr.

Mooriemer weiße **Bohnen** à 1/2 kg. 20 Pfg., kleine weiße **Bohnen** à 1/2 kg. 15 Pfg., la. grüne **Erbsen** à 1/2 kg. 13 Pfg. Alles leicht mürbe-trockend. Bei Abnahme von 2 1/2 kg. Preisermäßigung.

B. vor Mohr.

Prima **Plockwurst** à 1/2 kg. 80 Pfg., feinste do. " " " 100 Pfg., **Kochmettwurst** " " " 80 Pfg.,

1 kg. 1.50 Mk. empfiehlt

B. vor Mohr.

Einen Nest jähriger **Pflaumen** à 1/2 kg. 15. Pfg.

B. vor Mohr.

„Schützenhof zur Wunderburg.“
Sonntag, den 8. Februar:

Grosser Ball.

Parquet-Fußboden. — Freier Tanz 1 Mark.
Es ladet freundlichst ein J. H. Diekmann.

„Eersten. „Zum weißen Samm.“
Am Sonntag, den 8. Februar:

Grosses Tanzvergnügen

Es ladet freundlichst ein Heint. Savenhorst.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 8. Februar:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 8. Februar:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein J. Seghorn.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 8. Februar:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Infanterie-Capelle
Anfang 4 Uhr. Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebentst ein Heint. Sabel.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Am Sonntag, den 8. Februar:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23

Tapkenburg.

Eersten. Am Sonntag, den 8. Februar:

Tanzmusik.

Am Freitag, den 13. Februar:

Großer Ball

der
Oldenburger Taback- und Cigarren-Arbeiter

im Lokale des Herrn H. B. Hinrichs,
(Oldenburger Hof), Nellenstraße 23,
wozu freundlichst einladet D. D.

Damen haben freien Zutritt. — Anfang 7 1/2 Uhr.

Das Polster Möbel-Lager

von **F. Tilcher**, Rosenstraße 39,

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfehlte sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge**, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefern schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark. — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

Die Taback- und Cigarren-Handlung

von

G. Kollstede

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter Cigarren im Preise von Mk. 25.— bis 300.— bestens empfohlen.

Importirte **Havana-Cigarren** 1884er Erndte.

Mauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für Cigarretten in nur vorzüglichen Qualitäten. — Imp. Egypt., Amerik. und Russische Cigarretten und verschiedene Sorten deutscher Fabriken.

Cigarrettenpapier, gummiert und ungemmiert.

Ferner echten **Ladtwist**, Bremer und Nordhäuser **Stangentaback**.

Offenbacher Schnupftaback.

Club Concordia.

Freitag, den 13. Februar d. J., Abends 7 Uhr,

in dem aufs Brillantere als Wintergarten umgewandelten Saale des „Grünen Hofes“:

Großer Maskenball.

Karten à 1,25 Mk für Nichtmitglieder sind zu haben bei den Herren Mitgliedern: Aug. Büßing, Langestraße, Kaufmann und Wirth F. Beder, Oternburg, Kaufmann und Wirth Aug. Beder, Oternburg, Kaufmann Gorge, Ecke der Ritter- und Achternstraße, Wirth Gramberg am Markt, Schneidermeister Rüdens, Oternburg, Peters Restauration, Ecke der Grünen- und Langenstraße, Gutfabrikant Schacht, Langestraße, Seghorn, Grünen Hof, Kaufmann Aug. Willers, Heiligengeiststraße, F. Fried, Donnerstraße.

Die Mitglieder haben ihre Karten à 1 Mark beim Clubdiener Kiehn, Verchenstraße 13, in Empfang zu nehmen. Gleichfalls sind am Ballabend Karten an der Kasse zu haben.

Die Direction.

Herr Schneidermeister Rüdens wird am Ballabend von 6 Uhr an mit einer großen Auswahl Masken-Garderoben und Masken etc. im Balllokal anwesend sein.

Verein „Neuer Bürgerclub.“

Montag, den 9. Februar d. J.:

Großer Maskenball

in den gänzlich neu renovirten und aufs Herrlichste decorirten Räumen des Gasthofs zum „Grauen Ross“, (A. Doodt.) Anfang Abends 8 Uhr.

Um 10 Uhr: Aufführungen. Unter Anderem wird sich ein Künstler von Rang in großartigen Leistungen zu Pferde produzieren.

Herr Rüdens wird im Festlokal mit einer großen Auswahl von Costümen und Larven aller Arten anwesend sein, um solche gegen ein mäßiges Honorar zu verleihen.

Eintrittskarten für Mitglieder sind à Mk. 1,00 vom Vereinsboten zu erhalten; Eintrittskarten für Nichtmitglieder à Mk. 1,25 bei den Herrn Kaufmann Aug. Willers, Heiligengeiststr. B. vor Mohr, Langestraße; Gastwirth Krüger, Nadorsterstr.; Fathschild am Markt; Wahnbeck am Stas; Hotelbesitzer Aug. Büßing, Langestr.; Aug. Nordmann, Humboldtstr. 2; C. Dinklage, Heiligengeiststr.; Wirth W. Peters, Heiligengeiststr.; Kürschner Ferd. Bernard, Schüttingstr.; dem Clubwirth A. Doodt; bei dem Vereinsboten Bürgereckstr. 12, und in Eghorn bei Wirth Hanfen.

Schweizerhalle.

Bistolestraße Nr. 1.

Sonntag, den 8. Februar und folgende Tage: Gastspiel der unübertrefflichen englischen Chansonette-Sängerin und Tänzerin

Miss Mell Jenkins.